

St. Johannis-Gemeinde Köln-BONN-Aachen

Christi Himmelfahrt | 21.05.2020 | Apg.1,3-11

Der Predigt liegt die Epistel des Tages, Apg. 1, 3-11, zugrunde

Liebe Gemeinde, Jesus wurde also aufgenommen in den Himmel. Es ist natürlich der Himmel Gottes. Es ist nicht der Himmel, an dem die Flugzeuge fliegen - hoffentlich nach Corona viel weniger als vorher -, an dem die Wolken ziehen und die Sonne scheinen lassen oder - hoffentlich bald wieder - ausgiebigen Landregen bringen, an dem die Satelliten stehen oder die Erde umkreisen und unsere Navis und Fernseher mit Daten füttern. Sondern es ist der Himmel Gottes. Das ist der Himmel unter uns, über uns, neben uns, in uns. Das ist der Himmel, der lange vor uns war, der lange nach uns sein wird, der von Ewigkeit zu Ewigkeit ist. Das ist der Himmel, in dem das Auferstehungs-Leben stattfindet. Der Himmel, aus dem Jesus einst kam, in den er nun wieder zurückkehrt. Da hat er 100% Anteil an der Zeit- und Weltall-weiten Allmacht Gottes. Dafür loben wir ihn und beten ihn zurecht an.

Bloß: was haben wir davon?

Lasst uns zur Beantwortung dieser Frage bedenken, wie Jesu Reich nach seinem Tod und seiner Auferstehung weitergeht. Dazu lese ich nochmal einige ausgewählte Abschnitte aus Apg. 1, nach der Übersetzung „Hoffnung für alle“:

„Bevor ... Jesus in den Himmel aufgenommen wurde, gab er den Männern, die er als seine Apostel berufen hatte, ... Anweisungen für die Zukunft. Vierzig Tage lang sahen sie ihn, und er sprach mit ihnen über Gottes neue Welt. ... An einem dieser Tage ... sagte Jesus zu seinen Jüngern: ‚Verlasst Jerusalem nicht. Bleibt so lange hier, bis in Erfüllung gegangen ist, was euch der Vater durch mich versprochen hat. ... Ihr ... werdet bald mit dem Heiligen Geist getauft werden. ...

Ihr werdet den Heiligen Geist empfangen und durch seine Kraft meine Zeugen sein in Jerusalem und Judäa, in Samarien und auf der ganzen Erde.’

Nachdem er das gesagt hatte, nahm Gott ihn zu sich. Eine Wolke verhüllte ihn vor ihren Augen. ... Zwei weiß gekleidete Männer sprachen ... die Jünger an: ‚was steht ihr hier und seht zum Himmel? Gott hat Jesus aus eurer Mitte zu sich in den Himmel genommen; aber eines Tages wird er genauso zurückkommen.’“

Was haben wir also von Jesu Himmelfahrt? Zuerst denken wir uns bitte in die Jünger und die Situation damals hinein. 40 Tage sind seit Ostern vergangen. 40 Tage ist es her, seit die Frauen das leere Grab entdeckten. 40 Tage hatten die Jünger Zeit, das Unvorstellbare zu begreifen: Jesus lebt. 40 Tage erscheint Jesus immer wieder den Jüngern, redet mit ihnen, feiert das Abendmahl. Die Frauen und Männer ahnen und begreifen: das Reich Gottes soll Wirklichkeit werden. Gott hat etwas vor mit dieser Welt. Kreuz und Auferstehung sind erst der Anfang. Es wird weitergehen.

Die Jünger hoffen allerdings, dass Jesus machtvoll handeln wird; sie fragen nach der Aufrichtung des Reiches Israel und malen sich aus, wie er die Welt verändert.

Aber dann die Überraschung: Nicht Jesus, sondern Ihr. »Nicht ich, sondern ihr«, gibt er ihnen direkt zu verstehen: »Ihr werdet mit der Kraft des Heiligen Geistes meine Zeugen sein.«

»Moment Mal, Jesus, Du bist doch der Sohn Gottes, der Messias, der Retter, der Auferstandene. Auf Dich setzen wir unsere Hoffnung, Du sollst die Verheißungen Gottes erfüllen.«

Doch den Jüngern bleibt keine Zeit, Fragen und Einwände vorzubringen. Während sie staunend dastehen, entschwindet Jesus auf geheimnisvolle Weise und ziemlich unspektakulär: „eine Wolke verhüllte ihn vor ihren Augen“.

Verdattert starren die Jünger Jesus nach. Aber Himmelfahrt ist noch nicht zu Ende. Zum einen stehen da zwei Männer in weißen Kleidern, zwei Engel. Sie sagen ihnen: „Was steht ihr da und seht gen Himmel? Dieser Jesus, der ... gen Himmel aufgenommen wurde, wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“. Da ist Jesus schlicht zu Gott zurückkehrt; er gehört wieder ganz zur himmlischen Welt. Und hat alle Macht. Welt- und zeitweit.

Zum anderen sind aber die Worte, die Jesus den Jüngern als Auftrag gibt, das Entscheidende: »Wartet in Jerusalem auf Gottes Geist. Und ihr werdet meine Zeugen sein ... bis ans Ende der Welt.« Die Engel geben ebenso zu verstehen: »Schaut nicht nur in den Himmel, sondern bleibt der Erde treu. Trauert Jesus nicht nach, sondern wagt euch fröhlich an eure Aufgabe, seine Zeugen zu sein. Bis zum Wiederkommen Jesu, bis zur sichtbaren Vollendung des Reiches Gottes gibt es genug zu tun.«

Vielleicht hat's etwas gedauert, aber die Jünger haben verstanden. Sie sind nach Jerusalem zurückgekehrt. Sie sind nicht bei ihren Fragen und vielleicht Zweifeln hängengeblieben, sondern haben den Worten Jesu vertraut. Und Schritt für Schritt haben sie begriffen, was sich durch Himmelfahrt für sie und die Christen verändert: Auf der Erde Verantwortung wahrzunehmen für das Reich Gottes.

Das ist den Jüngern sicher nicht leicht gefallen. Denn Himmelfahrt ist natürlich erst einmal Abschied, der weh tut. Die sichtbare Gegenwart Jesu auf dieser Erde ist jetzt zu Ende.

Unser Glaube hat bis heute nichts vorzuzeigen. Wir reden vom unsichtbaren Gott in einer Welt, die nur das für wahr hält, was sich sehen und begreifen lässt. *Dies Moment ist - nebenbei - so stark, dass heutzutage manch ein Zeitgenosse noch nicht mal das Corona-Virus für existent hält, nur weil er es nicht sieht ...*

Kann man dennoch verstehen, dass Jesus wirklich anwesend ist, wenn nur sein Wort zu hören ist, zB: »Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen«?

Ja, im Vertrauen auf ihn kann man das verstehen, wie die Jünger damals: Jesus, Gott und der Heilige Geist sind anwesend, auch wenn man sie nicht sieht.

Dass Jesus hier und heute anwesend ist, hat mit seiner Aufnahme in Gottes Welt zu tun. Ich stell mir das so vor: ohne die Himmelfahrt wäre Jesus - wenigstens zT - noch an seine irdische Gestalt gebunden. Gerade weil er für Menschen unsichtbar geworden ist, ist er für die ganze Welt da, zu allen Zeiten und an allen Orten. Jesus ist durch die Himmelfahrt nicht mehr auf Jerusalem oder sonst einen Fleck der Erde beschränkt. Sein Wirkungskreis reicht nun von einem Ende der Erde bis ans andere. Himmelfahrt ist somit die Voraussetzung für den großen Auftrag, Verantwortung für sein Reich auf der Erde zu übernehmen. Diesen Auftrag gibt Jesus den Jüngern. Und er traut ihnen zu, ihn gut genug auszuführen.

Das verändert sie. Seit Himmelfahrt wachsen sie in die Verantwortung hinein, die die Botschaft von Jesu Friedens- und Liebesreich um die Erde getragen wissen will. Die Jünger, obwohl mit Gott und Jesus durch den Heiligen Geist verbunden, sind dennoch in gewisser Weise auf sich allein gestellt. Kurz: Sie lernen gerade, in ihrem Glauben erwachsen zu werden. Das haben sie von Jesu Himmelfahrt.

Nun der Blick auf uns, was Himmelfahrt für uns austrägt.

Auch uns gilt der Auftrag Jesu. Und wir als Christinnen und Christen stehen vor der Frage: Werden wir der Verantwortung gerecht? Machen wir richtig, was Jesus uns aufträgt und zutraut auszuführen?

Die Bibel gibt dazu Orientierung und Wegweisung. Im Gebet bitten wir Gott um Hilfe und Rat. Im Sakrament erfahren wir Vergebung, wo wir gesündigt oder sonst etwas falsch gemacht haben, und bekommen neue Impulse für die Aufgabe sein Zeuge zu sein.

Jesus lässt uns dabei nie allein. Er hat seinen Geist versprochen. Den gibt er uns. Den haben wir. Seit der Taufe ist das so.

Wie den Jüngern traut Jesus auch uns zu, ohne seine sichtbare Gegenwart, aber mit bzw. unter seinem Geist tätig zu sein. Jesus nimmt uns ernst mit unseren Fähigkeiten. Wir können diese Verantwortung übernehmen. Wir sollen Jesus nicht ersetzen - das könnten wir nie -, aber wir können die Aufgaben anpacken, die er uns vor die Füße wirft, die er uns zu erledigen zutraut.

Dazu eine kleine Legende: Als Christus zum Himmel aufgefahren war, fragten ihn die Engel: »Wie soll es nun mit dem Reich Gottes auf der Erde weitergehen?« Jesus antwortete: »Ich habe doch meine Jünger - und meine Gemeinden in Bonn und weltweit.« Da erschrecken die Engel, denn sie wussten, wie schwach und ängstlich Petrus, die Jünger und all die Christinnen und Christen waren. Sie fragten ihn: »Herr, du hast doch sicher noch einen besseren Plan?« Jesus antwortete: »Nein, einen Plan B habe ich nicht.«

Wenn wir in die Kirchen- und Weltgeschichte schauen, dann haben die Engel mit ihren Bedenken recht. Christen haben aus Gottes Heils-Handeln oft Unheil gemacht; sie haben viel Schuld auf sich geladen: zB müssen wir uns die Irrtümer der Kreuzzüge und der Inquisition, der bewussten oder unbewussten Verachtung Jesu sowie das Töten von Millionen von Juden oder das egoistisch-hemmungslose Ausbeuten der natürlichen Ressourcen der Erde ebenso wie das jämmerliche „immer-die-Anderen-sind-Schuld“ vorhalten lassen. Ja.

Aber zugleich gab es, gibt es und wird es geben: immer wieder Menschen, die sich von Gottes Geist anstecken lassen, die seine Kraft gerne in Anspruch nehmen. Menschen, die für das Reich Gottes leben, die seine Zeugen sind. Sie setzen sich für die Mission ein, für die weltweite Verbreitung des Evangeliums, damit sowohl echte Heiden als auch die Neu-Heiden im alten Europa herrliche Freiheit, Liebe und Frieden des Reiches Gottes erfahren. Sie setzen sich für die Diakonie ein, damit die Ungeliebten etwas vom Reichtum der Liebe Jesu erfahren. Sie setzen sich ein, wenn in Corona-Zeiten Menschen Hilfe und Vereinsamte telefonisch Kontakt brauchen. Sie setzen sich ein, wenn Flüchtlinge ein Dach überm Kopf brauchen – usw.

Ich möchte nun niemanden aus der Predigt entlassen mit dem Gedanken: »Okay, dann muss ich als Christin oder Christ eben noch mehr helfen« - das wäre sehr un-lutherisch.

Ein afrikanisches Sprichwort macht deutlich, was gemeint ist. Es sagt: »Leg ein Ohr an den Erdboden, dann ist das andere für den Himmel offen.« Damit ist das Zeuge-Sein beschrieben: Wir sollen offen sein für Gottes Geist, für sein Wort und Sakrament, wir sollen auf seine Hilfe vertrauen. Er hat sie zugesagt und zB an den Jüngern bewiesen. Und zugleich gilt es, offen zu sein für die Erde mit all ihren Nöten und Fragen, um dort den Menschen in unserem Umfeld die Liebes- und Friedens-Herrschaft Jesu in Wort und Tat vorzuleben und zu verkünden.

Gott hat die Welt in der Hand - wir sind seine Hände für die Welt. Bis Jesus wiederkommt, sollen wir die Hände nicht in den Schoß legen, sondern wie die Jünger seine Botschaft hören und mit Wort und Tat bezeugen. Jesu Geist ist dabei mit uns. Wir sind weder allein noch überfordert. Er ist bei uns, für uns, unter uns, über uns, vor uns, hinter uns, neben uns, in uns. Mit ihm schaffen wir das, weil er es uns zutraut.

Unser Glaube wird erwachsen - dank des aufgefahrenen Jesus Christus. Amen.

Pfr. i.R. Johannes-Ulrich Schiller, Niederkassel